

Die Negation der Negation

Marx zu Individualität und Eigentum

Die „Negation der Negation“ hat im marxischen Werk eine besondere Aura. Als eine Formel die offenkundig der hegelschen Logik entlehnt ist, steht sie für die dialektische Lösung eines Problems, das selbst erst noch genauer zu verstehen ist, dessen Lösung aber unter dem Titel „Kommunismus“ firmiert und daher einiges Gewicht zu haben scheint, denn wer wüsste nicht gern, was es eigentlich mit dieser Alternative zum Kapitalismus auf sich hat, die Marx mit dem Titelwort „Kommunismus“ zwar immer wieder evoziert, zu der er aber nur sehr wenig geschrieben hat.

Ich will im Folgenden die Formel von der „Negation der Negation“ etwas genauer untersuchen, indem ich im ersten Schritt das Problem darstelle, für das uns die „Negation der Negation“ eine Lösung liefern soll. Ausgehend davon will ich in einem zweiten Schritt zunächst zeigen, in welchem Verhältnis dieses Problem zum Eigentum und damit zum Thema dieses Workshops steht, um dann im dritten Schritt der Frage nachzugehen, ob und wie die dialektische Lösung funktionieren könnte, die Marx mit der „Negation der Negation“ vorschlägt.

1. Das Problem

Im marxischen Werk taucht die „Negation der Negation“ an zwei sehr prominenten Stellen auf. Sie findet sich in den *ökonomisch-philosophischen Manuskripten* von 1844 an der Stelle, an der der Übergang zum Kommunismus und dessen Verhältnis zum Privateigentum diskutiert wird und sie findet sich am Ende des Kapitels über die sogenannte ursprüngliche Akkumulation des Kapitals im 23 Jahre später erstmals veröffentlichten ersten Band von *Das Kapital*. Dieses Kapitel über die sogenannte ursprüngliche Akkumulation spielt im *Kapital* bekanntlich eine besondere Rolle, weil es im Gegensatz zu den anderen Kapiteln nicht der Rekonstruktion gewidmet ist, wie das Kapitalverhältnis sich im Kapitalismus darstellt, sondern der historischen Entstehung und dem prognostizierten historischen Untergang dieser Produktionsweise. Auch hier steht die „Negation der Negation“ also für den historischen Übergang vom Kapitalismus in eine andere, für Marx zweifellos kommunistische Gesellschaft. Dabei prägt Marx den mit „Negation der Negation“ gleichbedeutenden Ausdruck „Expropriation der Expropriateure“ – „Enteignung der Enteigner“. Ich verrate also an dieser Stelle sicher nicht zu viel, wenn ich sage, dass auch hier der Übergang zum Kommunismus an die Eigentumsfrage gekoppelt ist.

Doch um die Eigentumsfrage, so wie sie sich für Marx stellt, in ihrem ganzen Ausmaß zu verstehen, wird es darauf ankommen, den Blick nicht nur auf das Enteignungsgeschehen zu richten, das für sich betrachtet kaum mehr wäre als das Verschieben von Eigentumstiteln: von der Allmende zu den Privateigentümern, von Privateigentümer zu Privateigentümer und schließlich von den Privateigentümern zu einem noch näher zu bestimmenden gesellschaftlichen Subjekt, also etwa dem Staat oder Genossenschaften oder der „Assoziation freier Produzenten“. Eine solche Übertragung von Eigentumstiteln würde zwar der Formel „Expropriation der Expropriateure“ gerecht werden – immerhin werden nun diejenigen enteignet, die sich zuvor die Produktionsmittel privat angeeignet haben, sei es im Zuge der Umwandlung von Gemein- in Privateigentum, sei es im Zuge der Zentralisation von Kapital. Aber hier von einer „Negation der Negation“ zu sprechen wäre doch etwas hoch gegriffen. Bei der Negation der Negation handelt es sich nämlich nicht um die Rückkehr zum Ausgangspunkt („Minus mal Minus ergibt Plus“), sondern um einen Prozess der von qualitativer Anreicherung gekennzeichnet sein soll. Die erste Negation wird durch die zweite also nicht einfach rückgängig gemacht, sondern sie führt zu einer Veränderung, die für den Zustand nach der Negation der Negation weiterhin von Bedeutung ist.

Den Hinweis, worum es bei der sich hier vollziehenden qualitativen Anreicherung gehen soll, liefert die Passage zur Negation der Negation im *Kapital*. Dort heißt es, die Negation der Negation stelle „nicht das Privateigentum wieder her, wohl aber das individuelle Eigentum auf Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Ära: der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmittel.“¹

An diesem Zitat ist ausgesprochen interessant, dass Marx – auch wenn er sie letztlich verneint – zumindest überhaupt die Möglichkeit erwägt, die Negation der Negation könne das „Privateigentum“ wiederherstellen. Denn angesichts der Analyse im *Kapital*, wie die private Verfügung über Produktionsmittel Ausbeutung zwangsläufig hervorbringt, hätte es durchaus nahegelegen zu vermuten, dass die Negation der Negation die Abschaffung des Privateigentums zum Inhalt hat. Doch Marx hat im Kapitel über die sogenannten ursprüngliche Akkumulation andere Prozesse, die zur Bildung von Kapital notwendig sind, im Auge. Vor dem Hintergrund der Trennung der Arbeitenden von der Verfügung über die Produktionsmittel, die sie zu ihrer Arbeit benötigen, ist das Privateigentum an dieser Stelle, das „individuelle, auf eigne Arbeit gegründete Privateigentum“². Die erste Negation, die dann in der Negation der Negation negiert wird, ist also die Trennung der Produzierenden von den Mitteln der Produktion. Der Kapitalismus und nicht der Kommunismus oder Sozialismus, soll

das heißen, ist für Marx überraschenderweise die Gesellschaftsform, die das Privateigentum zerstört.

Überraschend ist an der zitierten Passage aber auch das Ergebnis der zweiten Negation, die nun zwar nicht die private Verfügung der Einzelnen über die Mittel ihrer Tätigkeit wiederherstellen soll, wohl aber „das individuelle Eigentum“. Vor dem Hintergrund, dass das individuelle Eigentum nicht das private Eigentum den Produzierenden an den Produktionsmitteln sein soll, ist es einigermaßen rätselhaft, worum es sich bei diesem individuellen Eigentum handeln könnte. Marx gibt uns einen Hinweis, was gemeint sein kann, indem er von Kooperation, Gemeinbesitz der Erde und durch die Arbeit selbst hergestellten Produktionsmittel als den Errungenschaften der kapitalistischen Ära spricht, die es im Akt der zweiten Negation zu bewahren gelte. Anders als „privat“ heißt „individuell“ hier also nicht vereinzelt. Denn die Errungenschaften der kapitalistischen Ära verweisen samt und sonders auf die hochgradig arbeitsteilige Produktionsweise, die eine Verteilung der Ressourcen ebenso erfordert wie die Kooperation sowohl innerhalb eines Produktionsprozesses als auch in der Koordination der verschiedenen Arbeiten. Eigentum an Produktionsmitteln, die nicht einfach in der Natur vorgefunden werden, sondern selbst erst produziert werden müssen, kann also nicht die Autarkie eines Robinson meinen, der alles zum Leben und Arbeiten notwendige selbst herstellen kann. Individuelles Eigentum muss hier eine Bedeutung haben, die der Gesellschaftlichkeit des Produzierens und der menschlichen Existenz überhaupt, Rechnung trägt. Individuelles Eigentum muss also eine Form der Verfügung über materielle und immaterielle Ressourcen sein, die es dem Individuum ermöglicht sein produktives Potential so weit als möglich im Zusammenspiel mit allen anderen Menschen zu entfalten. Es ist die Domäne, in der die Wesenskräfte des einzelnen Menschen wirksam und damit wirklich werden können. Für Marx kann das nur in Kooperation und im Austausch mit anderen geschehen und setzt den im Kapitalismus durch die Rechtsform des Eigentums für die Mehrheit der Menschen versperrten Zugang zu den Ressourcen voraus.

Damit wird nun aber auch deutlich, auf welches Problem die Formel von der Negation der Negation eine Antwort liefern soll. Wenn die erste Negation die Trennung der vereinzelt Produzierenden vom Privateigentum an Produktionsmitteln ist, eine Trennung die im Namen des Privateigentums und aufgrund der Rechte des vereinzelt Individuums erfolgt, aber den Effekt der Akkumulation des Kapitals auf der einen und damit verbunden die Durchsetzung massiver Kooperationsbeziehungen auf der andern, der Seite der Eigentumslosen zur Folge hat, dann ist die Negation der Negation die Wiederherstellung der Individualität durch die erneute Verfügung über die Mittel der Produktion, die aber – und das ist der qualitative

Anreicherungsprozess in diesem Geschehen – nun in kooperativen Formen bearbeitet, besessen und verwendet werden sollen. Das Problem – und dieses Problem hat nicht erst Marx entdeckt, sondern es ist einer der ungelösten Konflikte im Selbstbild der Moderne – besteht nun darin, wie diese gegensätzlichen Formen, Individualität und Gemeinschaftlichkeit, miteinander vereinbart werden können.

Dass Marx diese beiden Existenzweisen für gleichermaßen entscheidend hält, zeigt sich schon in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten*. Die Rede vom Gattungswesen, die sich in diesen frühen Texten, sehr prominent findet, will vor allem zeigen, dass Menschen ganz wesentlich sozial sind. Selbst ihre sinnliche Wahrnehmung sei nicht ohne die kollektive Entwicklung ihrer produktiven Fähigkeiten zu verstehen. Obwohl diese Grundeigenschaft, sozial zu sein und jenseits der Sozialität gar nicht existieren zu können, für alle Menschen in allen Gesellschaften gilt, kann die Art und Weise, in der dieser notwendigen Gesellschaftlichkeit Rechnung getragen wird, doch widersprüchlich sein. Die im Kapitalismus vorherrschende Vereinzelung und Gegensätzlichkeit der Menschen ist angesichts einer solchen Analyse zwar selbst Resultat von Vergesellschaftung, aber eben von einer Vergesellschaftung, die dem Wesen des Menschen nur auf höchst widersprüchliche Weise entspricht. Der Kommunismus hingegen soll diese Widersprüchlichkeit auflösen und der wesenhaften Gesellschaftlichkeit des Menschen entsprechen. Doch, schreibt Marx in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten*: „Es ist vor allem zu vermeiden, die ‚Gesellschaft‘ wieder als Abstraktion dem Individuum gegenüber zu fixieren.“³

Das bedeutet zum einen, das Individuum als gesellschaftlich zu begreifen. Individuum zu sein und ein gesellschaftliches Wesen zu sein, steht also nicht unmittelbar im Widerspruch zueinander. Vielmehr kann, Individuum zu sein, wie schon die kapitalistische Vergesellschaftung zeigt, ein Effekt der Gesellschaftlichkeit sein. Zum anderen bedeutet das Zitat aber auch, dass Marx die Individualität als einen Effekt der kommunistischen Vergesellschaftung erhalten will. Das zeigt sich besonders deutlich an seiner Diskussion des „rohen Kommunismus“, der „alles vernichten will, was nicht fähig ist, als Privateigentum von allen besessen [zu] werden; er will auf gewaltsame Weise von Talent etc. abstrahieren.“⁴ Und Marx fährt wenig später fort: „Dieser Kommunismus – indem er die Persönlichkeit des Menschen überall negiert – ist eben nur der konsequente Ausdruck des Privateigentums, welches diese Negation ist.“⁵

Wie man sieht changiert die Bedeutung des Wortes „Eigentum“, aber selbst des spezifischeren Ausdrucks „Privateigentum“ bei Marx entsprechend der Kontexte. Geht es im *Kapital* um den Verlust an unmittelbarer Verfügung über die Produktionsmittel, den die

Produzierenden erleiden, so ist der Fokus der *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte* die Wirkung des Eigentums als privater Verfügungsgewalt Einzelner über gesellschaftliche Kräfte. Entsprechend steht einmal der positive, bewahrenswerte Aspekt des Privateigentums – Verfügungsgewalt, sprich: Kontrolle – das andere Mal der negative Aspekt – den Marx unter dem Titel „Entfremdung“ zusammenfasst, im Zentrum der Aufmerksamkeit.

Der „rohe Kommunismus“ treibt die Entfremdung auf die Spitze. Seine Gesellschaftlichkeit muss vom wirklichen Menschen abstrahieren, weil sie nicht in der Lage ist, die gesellschaftliche Natur der Individualität zu akzeptieren. Die Gemeinsamkeit muss deshalb auf eine Nivellierung aller Unterschiede hinauslaufen. Marx identifiziert diese Nivellierung mit den Wirkungen des Privateigentums, weil in der kapitalistischen Ökonomie die Besonderheiten des Menschen als Menschen, dessen ganz spezifische Bedürfnisse und Beziehungen zu anderen, ebenfalls hinter dem einzigen Kriterium der Zahlungsfähigkeit verschwinden. Zwar gibt es hier eine Vervielfältigung der Bedürfnisse und Besonderheiten in einem historisch einmaligen Ausmaß, aber diese werden nicht um ihrer selbst willen geschaffen und kultiviert, sondern vor dem Hintergrund ihrer ökonomischen Potenz. Nur ein zahlungsfähiges Bedürfnis ist ein Bedürfnis das zählt, sodass selbst die trivialsten und grundlegendsten Bedürfnisse missachtet werden, so sie nicht von Kaufkraft gestützt werden. Für Marx ist das der Beweis, dass es bei der kapitalistischen Bedürfnisbefriedigung nicht um menschliche Bedürfnisse geht, dass der Mensch, für den in der arbeitsteiligen Produktionsweise des Kapitalismus produziert wird, als Mensch gar nicht wahrgenommen wird.

Der tatsächliche Kommunismus muss folglich im Gegensatz zum „rohen“ die Negation der Persönlichkeit des Menschen nicht erhalten oder gar verstärken, sondern seinerseits negieren. Das Versprechen, für das die Formel von der Negation der Negation steht, ist mithin die vom Kapitalismus versprochene, aber nicht eingelöste Akzeptanz und Förderung der individuellen Persönlichkeit umzusetzen. In den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* ist der Kommunismus dabei aber nur eine Übergangsstadium zum „wirklichen Leben“, das von Marx als „positive, nicht mehr durch die Aufhebung des Privateigentums, den Kommunismus, vermittelte Wirklichkeit des Menschen“⁶ beschrieben wird. Die Besonderheit der individuellen Persönlichkeit soll in diesem „wirklichen Leben“ nicht nur Effekt der gesellschaftlichen Ordnung sein, sondern als ein solcher Effekt sich auch ohne Widersprüche in die Gesellschaftlichkeit einfügen.

2. Individualität und Eigentum

Die bisher in der abstrakten Gegenüberstellung von Individualität und Gesellschaftlichkeit beschriebene Problematik, wird als echtes Fundamentalproblem der Moderne erst kenntlich, wenn – der Analyse von Marx folgend – die gesellschaftliche Produktion von Individualität in den Blick genommen wird. Dann zeigt sich nämlich, dass diese Produktion mit den Eigentumspraktiken eng zusammenhängt. Vielleicht sogar enger als es Marx mit seinem changierenden Eigentumsbegriff erfassen kann.

Dabei ist es Marx, der in den Pariser Manuskripten eine Wirkung des Eigentums beschreibt, die wir heute unter dem Titel „Subjektivierung“ diskutieren. Eigentum, so die Analyse dort, ist nicht nur ein Verhältnis der Menschen zu Dingen und zu anderen Menschen, sondern es prägt die menschlichen Fähigkeiten der Wahrnehmung des Selbst und der Mitmenschen, die Art des Produzierens und des Denkens. Dass davon die Selbstbeziehung, die den Namen „Individualität“ trägt nicht unberührt bleiben kann, ist unmittelbar einleuchtend. Die stärkere These, die sich aus dem theoretischen Ansatz der *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte* ableiten lässt, ist aber, dass die Selbstbeziehung Individualität durch die Wirkungen des Eigentums nicht nur modifiziert, sondern überhaupt erst hervorgebracht wird.

Diese Hervorbringung ist ein komplexes historisches Geschehen, das nicht vom Himmel fällt, sondern sich aus verschiedenen Vorformen der Selbstbeziehung heraus entwickelt. Beispielhaft für die individualisierende Wirkung von Eigentumspraktiken ist aber, dass durch die Trennung einer großen Zahl von Menschen vom Eigentum an Mitteln der Produktion diese Menschen davon abhängig werden, wieder Zugang zu solchen Mitteln zu erlangen. In die Praktiken des freien Tauschs von Eigentum können sie jedoch nur eintreten, indem sie eine besondere Selbstbeziehung eingehen, die von dem bestimmt wird, was in der kapitalistischen Ökonomie unveräußerlich bleibt. Und das ist der eigene Leib, der nun zu einem Körper mit Fähigkeiten und Fertigkeiten wird, deren Ausübung es auf dem Markt feilzubieten gilt. Der Bezug auf sich selbst erfolgt in der kapitalistischen Ökonomie als Bezug auf diesen Körper mit seinen generellen Qualitäten und seinen besonderen körperlichen wie mentalen Vermögen, die als spezielle Arbeitskraft angeboten und verkauft werden. Das Individuum als vereinzelt Zentrum der Welterschließung ist so keine bloße Fiktion. Es ist – trotz aller Evidenz der wechselseitigen Abhängigkeit der Menschen voneinander auch und gerade in den produktiven Handlungen – eine ökonomische Realität.

Ausgehend vom Eigentum der sonst eigentumslosen Subjekte der Arbeitskraft an sich selbst erfasst der individualisierende Selbstbezug aber auch all jene, die darauf angewiesen sind, statt ihrer Arbeitskraft, die Produkte ihrer Tätigkeit zu verkaufen. Auch sie müssen ihre

Besonderheit in ihren Produkten vergegenständlichen, um sich in der Konkurrenz auf dem Warenmarkt behaupten zu können.

In unseren Zeiten, in denen Selbstzurichtung und Selbstoptimierung längst zu ebenso alltäglichen wie allgegenwärtigen Imperativen geworden sind, sind solche Individualisierungspraktiken ganz selbstverständlich. Jedes Individuum hat heute besonders zu sein. Und es ist kein Widerspruch zu dieser Diagnose, dass die Weisen, besonders zu sein, nur immer aufs Neue Konformität erzeugen. Insofern wird auch deutlich, dass die Individualisierung bereits ein Effekt der kapitalistischen Ökonomie war lange bevor die jüngsten Wellen der Selbstinszenierung einsetzten. Denn auch die Reproduktion der industriellen Arbeitskraft erforderte die Einübung von Selbstkontrolle, die sich dann als Fleiß, Ordnung, Pünktlichkeit, Arbeitsmoral und Geschick äußerten. Marx analysiert daher mit einer gewissen Berechtigung, dass die vom Kapitalismus hervorgebrachten Modi des Individuellen in Wahrheit die Negation der Persönlichkeit, die Negation des Besonderen und auch die Negation des Menschlichen sind, wenn darunter verstanden wird, dass die Subjektivierung auch eine Unterwerfung unter die Imperative ökonomischen Zwangs bedeutet und folglich den Ausschluss anderer Entwicklungspotenziale bedeutet.

Allerdings liegen die Grenzen dieser Berechtigung dort, wo eine solche Kritik der Individualität, die durch die kapitalistische Ökonomie erzeugt wird, auf eine eigentliche Individualität rekurriert, die der tatsächlichen Persönlichkeit entspricht. „Eigentliche Individualität“ und „tatsächliche Persönlichkeit“ sind in diesem Zusammenhang nämlich bloße Fiktionen. Die Rede von ihnen impliziert eine anthropologische These über die wahre Natur des Menschen, die der Grundidee der *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte*, dass Individualität ein gesellschaftliches, vom menschlichen Zusammenleben hervorgebrachtes Phänomen ist, direkt widerspricht.

Sollen Individualität und Persönlichkeit nicht wieder gegenüber der Gesellschaft fixiert werden, dann müssen sie immer als Produkte gesellschaftlicher Praktiken aufgefasst werden. Der späte Marx wird aufgrund dieser Einsicht in den Entwürfen einer Antwort an Vera Sassulitsch seine Einschätzung der Wirkungen des persönlichen Privateigentums der Produzierenden an den Mitteln ihrer Produktion erneut präzisieren. Ist die Rolle des Privateigentums in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* hauptsächlich die Verzerrung und Störung der sozialen Beziehungen und Kooperationsbeziehungen, so ist diese Rolle im *Kapital* abstrakter als Verfügung über die Produktionsmittel gefasst und in den späten Briefentwürfen ist es schließlich das persönliche Privateigentum, das den Menschen erst aus

den allzu engen Banden der Gemeinschaft befreit und es ihm so ermöglicht, Individualität und eine dieser Individualität entsprechende Persönlichkeit auszubilden.

Überraschenderweise nähert sich Marx mit dieser Einschätzung der befreienden Wirkung des Eigentums den Überlegungen des späten Pierre-Joseph Proudhons an. Proudhon war für Marx nach anfänglicher Bewunderung für die Schrift *Was ist Eigentum?* bekanntlich schnell zu einem theoretischen Erzrivalen geworden. In seiner späten *Theorie des Eigentums* beschreibt Proudhon jedoch die Verfügung über privates Eigentum als einzige verlässliche Basis gegen die Ansprüche des Staates oder von Gemeinschaften. Eigentum ist für Proudhon *die* materielle Voraussetzung individueller Freiheit schlechthin. Marx stimmt mit dieser Einschätzung nicht vollkommen überein, doch seine Überlegungen zur Möglichkeit der Herausbildung von Individualität im Kontext bäuerlicher Dorf- und Produktionsgemeinschaften, decken sich mit Proudhons Überlegungen doch soweit, dass die historische Rolle des Eigentums die Voraussetzung für die Herausbildung individueller Freiheit war. Die Differenz zu Proudhon besteht darin, dass Marx in diesem Zusammenhang nicht das letzte Wort der Geschichte sieht. Marx ist überzeugt, dass es eine Form der Verfügung über die materiellen Grundlagen der Produktion geben kann, die beidem, der modernen Sehnsucht nach Selbstbestimmung und dem grundlegenden Faktum der Gesellschaftlichkeit gerecht wird.

Doch damit entfaltet sich die marxsche Version dessen, was ich bereits als ein Fundamentalproblem der Moderne bezeichnet habe. Wenn die subjektivierende Wirkung der privaten Verfügung über die Mittel der Produktion den Effekt der Individualisierung erzeugt, zugleich aber diese Individualität nur in einer entfremdeten, das heißt: in sich widersprüchlichen und die Gesellschaftlichkeit des Menschen überdeckenden, wenn nicht – wie Marx herausarbeitet – verfehlenden Form hervorbringt, dann stehen Individualität und Gesellschaftlichkeit in einer zunächst einmal unauflöslichen Spannung zueinander, die nicht dadurch überwunden werden soll, dass entweder die Gesellschaftlichkeit geleugnet wird (Thatchers: „There is no such thing as society“) oder Individualität als bürgerliche Form behandelt, die es im Geiste einer kommunistischen Gemeinschaft etwa nach Art der Roten Khmer zu bekämpfen gilt.

Die Negation der Negation im marxschen Werk ist der Versuch, stattdessen die Spannung zwischen Individualität und Gesellschaftlichkeit aufzulösen und eine Form der Gesellschaftlichkeit zu erfinden, die nicht nur der Individualität Raum gibt, sondern es auch erlaubt, diese als Ressource für die bewusste Gestaltung der Gesellschaft einzusetzen. Für Marx heißt das, eine Form des Eigentums einzuführen, die es dem Individuum erlaubt, sich

weit genug von der Gemeinschaft zu entfernen, um Fähigkeiten und Fertigkeiten gemäß der eigenen Talente zu entfalten, seine eigenen Überzeugungen und Ziele zu entwickeln, aber doch nicht so weit, dass die Individualität in einen Gegensatz zu den anderen Produzierenden umschlägt, durch den Kooperationsbeziehungen auf instrumentelle Verhältnisse der Menschen zueinander reduziert werden. Die Form des kollektiven Eigentums soll deshalb die Form der freien Assoziation freier Produzenten annehmen, wobei die doppelte Betonung der Freiheit nicht redundant ist. Die Form der Kooperation soll freiheitsverbürgend sein, aber auch diejenigen, die in diese Assoziation eintreten, sollen dies als Individuen mit eigenem Willen und eigenen Überzeugungen tun. Der Arbeitsvertrag der kapitalistischen Ökonomie erfüllt nur die zweite dieser Bedingungen. In ihn treten aufseiten derer, die ihre Arbeitskraft verkaufen, zwar Individuen ein. Doch ist die Form der Kooperation, in die sie eintreten nicht freiheitsverbürgend. Vielmehr transformiert sie den materiellen Zwang, der durch die Trennung von den Produktions- und damit auch von den Reproduktionsmitteln erzeugt wird, in eine spezifische Form von persönlicher Herrschaft.

3. Negation der Negation

Wie aber löst nun die Negation der Negation die Spannung zwischen Individualität und Gesellschaftlichkeit? In den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* ist die Negation der Negation, der Kommunismus, die Aufhebung des Privateigentums. Diese Aufhebung ist vor allem die Aufhebung einer Subjektivierungsform, die Verfügung nur im unmittelbaren Haben eines Gegenstandes realisiert sieht und so nicht nur in Einzelfällen das Elend des Nichthabens produziert, sondern ganz generell nur eine begrenzte Verfügung realisiert. Alles was außerhalb des Eigentums eines bestimmten Menschen liegt, ist für diesen Menschen unverfügbar. Die Negation der Negation hebt diese Beschränkung des Verfügen-Könnens auf. Marx selbst bemerkt aber, dass die Abschaffung des Privateigentums zwar ein wirklicher Schritt sei, dass die Überwindung der damit einhergehenden Form der Subjektivierung aber einen neuen Modus der Aneignung erfordert. In den Pariser Manuskripten löst Marx dieses Problem durch den Verweis auf eine philosophische Einsicht: Die Wesenskräfte des Menschen und mit ihnen die Gegenstände, die ihm in der Welt begegnen, sind historische Produkte menschlichen Handelns. Eine Gesellschaft, die es ihren Mitgliedern ermöglicht, sich zu diesen Gegenständen als einem Gemeinbesitz zu verhalten, erlaubt es folglich über alles zu verfügen. Marx nennt 1844 eine solche, nach dem Kommunismus kommende Gesellschaft „Sozialismus“. Ihn unterscheidet vom Kommunismus, dass er sich nicht mehr auf das Privateigentum bezieht – auch nicht, wie jener, indem er es negiert. Vielmehr soll er das

„wirkliche Leben“ und die „Gestalt der menschlichen Gesellschaft“ sein.⁷ Es soll sich also um eine ungestörte Positivität der Produktion der Welt und insbesondere der menschlichen Beziehungen handeln.

Die Negation der Negation im *Kapital* ist im Kontrast zu diesen sehr abstrakten Bestimmungen, deren institutionelle Umsetzung nicht einmal in Ansätzen zu ahnen ist, insofern konkreter als sie die kapitalistische Produktion zum Ausgangspunkt nimmt. Vor allem die große Produktion erzeugt für Marx Kooperationsweisen von hoher Arbeitsteilung und einer Zusammenlegung von Ressourcen, die auch kooperative Entscheidungen zum Einsatz von Eigentum – etwa in Form von Aktiengesellschaften – erfordern. Das Bild der unmittelbaren Herrschaft der Eigentümerinnen und Eigentümer über den Produktionsprozess verliert so für Marx in dem gleichen Maße an Realitätsgehalt, wie die industrielle Produktion die Arbeitenden zu einer kooperierenden Einheit zusammenschweißt. Es ist von diesen Überlegungen nur ein kleiner Schritt zu der heute von Antonio Negri und Michael Hardt vertretenen Behauptung, die Organisationsleistung des Kapitals sei nichts anderes als die ohnehin bestehenden lebendigen Verbindungen der Arbeitenden.

Uns könnte allerdings skeptisch stimmen, dass Lenin noch kurz vor Beginn, der Oktoberrevolution die Position vertrat, die Organisation der Produktion erfordere keine Fähigkeiten, die wesentlich über jene der Arbeitenden hinausgingen. Eine Fehleinschätzung die dann durch die sozialistische Planungsbürokratie korrigiert wurde.

- 1 MEW 23, S. 791.
- 2 Ebd.
- 3 MEW 40, S. 538.
- 4 MEW 40, S. 534.
- 5 Ebd.
- 6 MEW 40, S. 546.
- 7 MEW 40, S. 546.